

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6 gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamen- zelle 40 A. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen 1/2 Sprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offerten- zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 283

Montag, den 3. Dezember 1917

77. Jahrgang

## Die Waffenruhe im Osten.

### Der Waffenstillstand mit Rußland.

W.B. Amtlich. Am 26. November hat der Volkskommissar für Kriegs- und Marine-Angelegenheiten und Höchstkommandierender der russischen Armee, Krielenko, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zur sofortigen Waffenstillstands-Verhandlung bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sofort mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmacht versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember, nachmittags 4.30 Uhr, an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich zu den für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Ort zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember, mittags, zu erwarten.

Wiederholt, da nur in einem Teil der letzten Auflage.

### Die Verhandlungen.

Berlin, 3. Dez. (W.B. Amtlich.) Am 1. Dezember ist mit einer russischen Armee Waffenstillstand für die Front vom Südrufer des Bipjet nach Süden bis südlich der Lipa vereinbart worden. Mit dem 2. Dezember 1917, 10 Uhr abends, wurden in diesem Abschnitt die Feindseligkeiten eingestellt. Es sind Abmachungen getroffen worden, die sich auf den Verkehr zwischen den beiderseitigen Linien, Truppenverschiebungen, Stellungsarbeiten und Fliegeraktivität, beziehen. Für die Ausrückung der Waffenruhe ist ein Zeitraum von mindestens 48 Stunden festgesetzt, vor dessen Ablauf die Feindseligkeiten nicht beginnen dürfen.

Zürich, 3. Dez. Laut einer Pariser Meldung des „Progrès de l'Yon“ richtete Trotski an die Regierungen der Verbändemächte ein Ultimatum, worin die Verbändemächte aufgefordert werden, bis zum 2. Dezember ihren Standpunkt zu der Waffenstillstands- und Friedensfrage darzulegen.

Wien, 3. Dez. (W.B.) Aus dem Kriegspressquartier wird vom 3. Dezember mittags mitgeteilt: Bei den im Bereiche der Heeresfront des Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern heute beginnenden Waffenstillstandsverhandlungen ist die österreichisch-ungarische Heeresleitung durch besondere Bevollmächtigte, höhere Offiziere des Generalstabes, vertreten. Die russische Abordnung, die gestern 4.30 Uhr nachmittags an unseren Linien empfangen wurde, ist noch abends an den Verhandlungsort weitergereist.

### Amerika schwenkt ab?

Berlin, 3. Dez. (W.B.) Die russische Funktionäre Jarkoje Selo gab am 2. Dezember nachmittags folgenden Funkpruch:

„An Alle!“

Westen, den 1. Dezember, besuchte General Johnson, Chef der amerikanischen Mission, den Kameraden Trotski im Smolny-Institut. Der General erklärte, er könne augenblicklich noch nicht im Namen der amerikanischen Regierung sprechen, da die Macht des Rates noch nicht erkannt sei. Er sei jedoch erschienen, um Verbindungen anzuknüpfen, die Lage zu klären und Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen. General Johnson erkundigte sich, ob die neue Regierung bestrebt sei, den Krieg gemeinsam mit ihren Verbündeten zu liquidieren. Der General meinte, die Verbündeten würden am 2. Dezember an den Verhandlungen kaum teilnehmen können. Kamerad Trotski gab dem General in kurzen Worten Aufklärung über die Politik des Rates im Kampfe für den allgemeinen Frieden. Auf einen Umstand legte der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten besonders Gewicht, nämlich auf die öffentliche Behandlung aller bevorstehenden Verhandlungen. Die Verbündeten könnten jede Phase der Einstellung der Friedensverhandlungen verfolgen und demzufolge auch in einem späteren Stadium jederzeit sich den Verhandlungen anschließen. General Johnson fragte, ob

er diese Antwort seiner Regierung übermitteln dürfe und erklärte zum Schluß: „Die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Rates ist vorbei, falls diese Zeit überhaupt je bestanden hat“. Weiterhin fragte der General, ob der Volkskommissar auf einer Erklärung über die vorgefallenen Zwischenfälle (Protesterklärung von Angehörigen der amerikanischen Militärmission) bestünde. Kamerad Trotski erklärte, die Formalitäten der Angelegenheit seien belanglos und durch die Erklärung des Generals: „Die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Rates ist vorbei“ erledigt.

### Auch Japan?

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der japanische Botschafter erhielt Befehl, in Petersburg zu bleiben.

### Die Friedensfrage.

Basel, 3. Dez. Der russische Mitarbeiter der „Morning Post“ meldet, daß sämtliche 12 an der 1000 Kilometer langen russischen Front stehenden Armeen sich formell für den Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen erklärt haben. Ebenso die Kaukasusfront. Laut „Russe Echo“ stimmten 90 Prozent der Soldaten bei den Wahlen für die Konstituante für die Sozialisten.

Nach Telegrammen aus Stockholm meldet die Petersburger „Pravda“: Die gewählte russische Volksvertretung tritt noch im Dezember zusammen. Ihr erster Beratungsgegenstand ist die Zustimmung zu dem Friedensantrag der gegenwärtigen Regierung. Die bisherigen Wahlergebnisse sichern eine Zweidrittelmehrheit für den sofortigen Friedensschluß mit dem Feinde.

Weiter meldet: Ein maximalistischer Erlass ordnet die Auflösung der Petersburger Gemeindevertretung an und setzt die Neuwahlen auf den 9. Dezember fest. Der „Matin“ meldet aus Newyork: Die Regierung der Vereinigten Staaten werde auf die Note Trotski nicht erwidern, und lediglich ihren Empfang bestätigen.

Trotski hat die kopenhagener russische Gesandtschaft telegraphisch aufgefordert, unverzüglich zu antworten, ob sie sich dem neuen Regime anschließen; andernfalls habe sie sich als abgesetzt zu betrachten und die Gesandtschaft werde einem Mitgliede übergeben, das bereit sei, dem neuen Rußland zu dienen. Die Gesandtschaft beschloß, das Telegramm Trotski unbeantwortet zu lassen.

Die „Agenzia Stefani“ berichtet aus Rom: Der russische Botschafter in Rom hat die Korrespondenz mit dem russischen Ministerium des Innern eingestellt. Die militärische Vertretung Rußlands in Italien hat dem Entschluß der diplomatischen Vertreter Rußlands in Rom, den Maximalisten die Anerkennung zu verweigern, zugestimmt.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Stockholm: Nach Petersburger Telegrammen bieten die Botschaften der Entente ihr Möglichstes auf, um in letzter Stunde die Petersburger Friedensschritte zu verhindern. Sie ließen ihren Protest in Millionen von Exemplaren drucken und versuchten ihn an der Front zu verteilen. Der Rat der Volkskommissare gibt bekannt, daß er hierin eine ungehörige Einmischung in Rußlands inneres Leben erblickt.

Basel, 3. Dez. „Daily Chronicle“ meldet: Der neue russische Oberbefehlshaber gab Befehl, daß die fremden Bevollmächtigten und die noch an der Front weilenden verbündeten militärischen Attaches und Generalsabsoffiziere das Hauptquartier zu verlassen und sich an den Sitz der Regierung in Petersburg zu begeben haben.

### Rumäniens Haltung.

Basel, 3. Dez. Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Der Soldaten- und Arbeiterrat erließ durch Funkpruch einen Aufruf an die verbündete rumänische Armee, der zum sofortigen Waffenstillstand aufforderte. Der rumänische Gesandte hat Petersburg nicht verlassen, sondern im Auftrag seiner Regierung Besprechungen mit den Maximalisten ausgenommen.

Basel, 3. Dez. Die „Times“ meldet am Samstag zensuriert: Der rumänische Gesandte erklärte, daß Rumänien in die Unmöglichkeit versetzt wäre, den Krieg fortzusetzen, wenn die russischen Friedensverhandlungen beginnen sollten.

Rotterdam, 3. Dez. Die maximalistische Regierung ordnete Einstellung der Lebensmitteltransporte an Rumänien an.

Von besonderer Seite wird im „Fester Lloyd“ mit Rücksicht auf das russische Friedensangebot das Schicksal Rumäniens erörtert. Es wird darauf hingewiesen, daß Rumänien auf seine eigenen Nachmittels beschränkt bleibe, wenn das große russische Territorium hinter der rumänischen Front sich als streng neutraler Boden erweisen sollte. Allein die strategische Lage des rumänischen Heeres würde sich so ver zweifeln gestalten, daß es einen auch nur kurz befristeten Widerstand nicht leisten könnte.

### Freudige Zustimmung in Wien.

Wien, 3. Dez. Die Mitteilung v. Seidlers über das russische Waffenstillstandsangebot und dessen Annahme durch die österreichisch-ungarische Regierung im Abgeordnetenhaus wurde von den Abgeordneten, die sich im Halbkreis vor der Ministerbank zusammengedrängt hatten, in gespanntester Aufmerksamkeit angehört und nach ihren einzelnen Absätzen und am Schluß mit lebhaftem Beifall und Handklopfen begrüßt. Die Mitteilung stellt mit vollkommener Klarheit nochmals die Grundsätze fest, die sich die Regierung für den Friedensschluß zu eigen macht. Der Friede mit den Staaten, die sich auf Grund der jetzt von Rußland ergangenen Einladung zum Friedensschluß bereit erklären, wobei auf „jetzt“ der Ton zu liegen scheint, soll für die vertragschließenden Gruppen gleich ehrenvoll und ohne wirtschaftliche und Gebietsveränderungen sein, sowie den zugehörigen Völkern volle Freiheit der Entscheidung über ihre staatliche Zukunft gewähren, mithin jede Einmischung in die innerstaatlichen Verhältnisse der vertragschließenden Staaten ausschließen. Damit ist vor allem der russischen Unmoral gegenüber dafür geleistet, daß die Mittelmächte ihrer weiteren Entwicklung in keiner Weise hinderlich sein werden, und daß sie den Völkern der von ihnen besetzten russischen Gebiete, die das volle Selbstbestimmungsrecht zukommt. Es wird aber dieselbe Gewähr von ihnen für ihre eigenen Völker gefordert, die in Österreich, wie Seidler scharf hervorhob, was aber ebenso für das Deutsche Reich gilt, die dem demokratischen Volksvertritte besitzen und damit vollkommen insandgesetzt sind, ihr politisches Schicksal selbst zu bestimmen. Diese Grundsätze sind die der russischen Unmoral gegenüber selbst; es besteht also zwischen den Mittelmächten und Rußland kein Hindernis für Friedensverhandlungen, falls es diese will und die nötige Kraft besitzt, seinen Willen ganz Rußland, oder wenigstens der Hauptmasse seiner Völker, mitzuteilen.

### Schweizer Stimmen.

Zürich, 3. Dez. Zu den Vorgängen im Osten bemerkt die Züricher Post, wenn die Regierung der Völkergewalt nicht in nächster Zeit durch Einsätze des Verbandes in Rußland gestützt werde, so sei der Sonderfriede zwischen Rußland und den Mittelmächten sicher. Zur Rede des Grafen Hertling bemerkt das Blatt, er habe mit besonnener Klugheit, weiser Mäßigung und Vorsicht die Grundfragen des Krieges besprochen; die Freundschaft Hertlings zur Schweiz habe sich wiederholt im Laufe dieses Krieges bei wichtigen Fragen bewährt. Die wichtigste Frage sei heute die, ob in der Tat Lloyd George, Clemenceau und Wilson ihre Völker zur weiteren Kriegsdauer zwingen könnten, angesichts der durch die russische Vorfälle bedingten Verträge festgestellten Tatsache, daß der Verband um Eroberungskriege und der weiteren Tatsache, daß ein Verständigungs-friede heute möglich sei. Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt in einer Besprechung der Frage, ob die russischen Vorgänge weitere Schritte ziehen werden: Man meißelt nicht das rumänische Heer betreffen, welches wohl ebenfalls um Waffenruhe nachsuchen müßte; darüber hinaus kann aber die Friedensbewegung auch innerhalb der übrigen kriegführenden Nationen eine noch unermeßbare moralische Wirkung ausüben. Die bestimmten Vorschläge, die nun die Mittelmächte Rußland machen, sind zugleich ein Prüfstein für den Verband, was er bei Friedensverhandlungen von seinen Gegnern zu erwarten hätte. Mit der Türkei wird sich ferner Rußland ungleich vergleichen können, schwerer mit Bulgarien, da Rußland von Bulgarien wohl das Selbstbestimmungsrecht der vor dem Kriege zu Serbien und Rumänien gehörenden Gebiete fordern wird; das lehnen aber die Bulgaren ab; es ist fraglich, ob hier eine Einigung erzielt werden kann.

### Die Stimmung in Frankreich.

Bern, 3. Dez. (W.B.) Die ganze französische Presse erklärt in den letzten Tagen, daß angesichts der Vorgänge in Rußland ein vollkommen neuer Kriegsplan aufgestellt werden müsse. Die Vorgänge neuerdings als sehr ernst angesehen. Die scharfen Ausfälle gegen die Maximalisten, die als Vertreter und deutsche Spione bezeichnet werden, nehmen unentwegt ihren Fortgang. Daneben warnen die Blätter aller Parteidrichtungen, darunter „Matin“, „Pays“ und „Lanterne“ vor dem Abbruch der Beziehungen zum russischen Volke. Der „Temps“ schreibt u. a., man könne zwar über die verfassunggebende Versammlung, die jetzt in Rußland gewählt werde, ironisch lächeln und ihre feindselig gegenüberstehen, aber es wäre besser, nachzudenken und schließlich doch anzuerkennen, daß sie das erste Symbol des revolutionären Rußland sei. Zum ersten Male besäße Rußland wieder ein Werkzeug, das der gewaltigen Unmoral gegenüber eine gesetzmäßige und demnach die endgültige Form geben könne. Solange die gesetzgebende Versammlung bestünde, sei sie der Ausdruck des Volkswillens. Vielleicht bedürfe es nur weniger Wochen, damit sich unter dem Einfluß der Versammlung das ganze russische Problem von Grund auf in seinem Angesicht verändere.

„Petit Parisien“ schreibt zur Pariser Konferenz: „Durch den russischen Abfall ist das Schwerkriegs des Krieges vom Osten nach dem Westen verlegt worden. Eine Neuaufstellung



der Pläne ist notwendig." Paris verlangt, daß die Konferenz den Staaten Rußlands, die die zukünftige Konföderation Rußlands bilden werden, wie Polen und der Ukraine, alle notwendigen Garantien für die Zukunft geben müsse. "Tempo" verlangt in Übereinstimmung mit verschiedenen Blättern die Organisation der wirtschaftlichen Waffe der Alliierten gegen Deutschland. Das Blatt sagt: "Die Blockade ist die Waffe der Gegenwart, die Ausschaltung von dem Bezug der Rohstoffe ist die Waffe der Zukunft. Die jetzt zu treffenden Maßnahmen werden einen andern, aber keinen Einfluß auf den nächstjährigen Feldzug haben. Mehr als je ist die Zentralfürsorge aller Alliierten räumlich wie zeitlich notwendig." Das Blatt begrüßt die kurze Ansprache Clemenceaus als eine erfreuliche Aufforderung zum Handeln. "Clemence" und "Echo de Paris" erklären, das Transportproblem müsse von der Konferenz besprochen und geregelt werden. Die Rückschlüsse in Rußland erfordern die Unterstützung der Vereinigten Staaten dringlicher als je. Diese hänge größtenteils von der Transportfrage ab. "L'Homme Libre" schreibt: "Die Konferenz ist das wichtigste Datum des Krieges. Der Einfall in Italien und die Ausschaltung Rußlands als Militärmacht öffneten uns die Augen. Politisch, wirtschaftlich und militärisch, zu Lande und zu Wasser muß die Vereinheitlichung erfolgen."

#### Die Geheimdokumente.

Stockholm, 3. Dez. (W.B.) Russisches Geheimtelegramm des russischen Ministers des Auswärtigen an den Botschafter in Paris vom 5. März 1915, Nr. 1235: Am 22. Februar (8. März) hat mir der französische Botschafter namens seiner Regierung erklärt, Frankreich sei bereit, in der wohlwollendsten Weise die Bewirkung der in unserm Telegramm Nr. 337 dargelegten Wünsche unsererseits hinsichtlich der Meerengen und Konstantinopels zu behandeln, wofür ich Sie beauftrage, Delcassé meine Erkenntlichkeit auszudrücken. In seinen Unterredungen mit Ihnen und jetzt ganz kürzlich hat Delcassé die Versicherung ausgesprochen, daß wir auf die Sympathie Frankreichs rechnen können, und sich nur auf die Notwendigkeit bezogen Englands Verhalten klar zu stellen, von dessen Seite er Entgegnungen fürchtet, bevor er uns in dem gedachten Sinne eine bestimmte Versicherung abgibt. Die großbritannische Regierung hat nunmehr schriftlich ihr völliges Einverständnis ausgedrückt für den Übergang Konstantinopels und der Meerengen an Rußland in den von uns angegebenen Grenzen und hat sich hierfür nur die Sicherung ihrer wirtschaftlichen Interessen ausbedungen sowie unser ebensolches wohlwollendes Verhalten gegenüber den politischen Bestrebungen Englands auf anderen Gebieten. Mir persönlich, der ich das weiteste Vertrauen zu Delcassé hege, genügt die von ihm abgegebene Versicherung vollkommen für die faktische Regierung; indessen sind genauere Erklärungen erwünscht hinsichtlich der Unterjüngung Frankreichs für eine volle Bewirkung unserer Wünsche, ebenso wie dies die großbritannische Regierung getan hat.

#### Ein russisches Drangebuch.

Stockholm, 3. Dez. Der Korrespondent der "Soff. Itg." meldet: Sowohl von der Entente als auch von einzelnen sachlich kompetenten russischen Missionen, beispielsweise der russischen Gesandtschaft, werden Versuche gemacht, die wichtige Wiedergeburt oder gar die Existenz der in Petersburg veröffentlichten Geheimdokumente in Zweifel zu ziehen. Die bisher veröffentlichten Geheimdokumente werden als von relativ noch nebensächlicher Bedeutung angesehen und bezeichnet. Die eigentlichen und die die Entente schwer belastenden Verträge, Noten und dergleichen werden in Form eines neuen russischen Drangebuches veröffentlicht werden, nachdem die Kommissionen mit ihren Vorarbeiten fertig geworden sind.

#### Rußlands Friedensangebot.

Der neue Reichskanzler, Graf Hertling, hat sich mit seiner programmatischen Rede im Reichstage, dem er als Mitglied volle 30 Jahre angehört hatte, aufs glänzendste eingeführt. Er erneuerte die Zustimmung aller Parteien, auch die der rechtsstehenden, so daß der Reichstag in seiner denkwürdigen Sitzung das Bild unbegrenzter Einigkeit und Geschlossenheit bot. Und

denkwürdig war die Sitzung und wird es gleich jener vom 1. August 1914 bleiben, durch die offizielle Mitteilung des Kanzlers von dem russischen Friedensangebot und dessen Aufnahme. Die gegenwärtige Regierung der Bolschewiki ist die erste offizielle Vertretung einer der künftigen Mächte, die sich auf funktionsfähigen Wege an alle Regierungen und Völker der Kriegführenden mit dem Vorschlage wendet, zu einem neuen Teutun in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Das deutsche Volk, dessen Zukunft auf den endgültigen Sieg heute ruht und berechtigt als je ist, verlangt aus Gründen der Menschlichkeit aufs innigste nach der möglichst baldigen Einstellung des furchtbaren Blutvergießens. Es begrüßt daher aufs freudigste die Bestrebungen der Petersburger Regierung, konnte aber doch quälende Zweifel daran nicht unterdrücken, ob die Regierungen der Verbündeten aus ihrer genaueren Kenntnis der Dinge heraus die Macht der Bolschewiki als genügend fähig ansehen könnten, um auf die Vorschläge von Trotski und Lenin ernsthaft einzugehen.

Die Botschaft des Kanzlers hat diese Zweifel zerstreut. Graf Hertling hat den Vorschlägen kein „unmöglich, weil auschließlich“ entgegengereicht, sondern vor der deutschen Volksvertretung feierlich erklärt, daß er in den bisher bekannten Petersburger Vorschlägen distinkte Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt und daß er bereit sei, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bedenklichste Vertreter entsendet. Diese vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommene Erklärung beweist, daß unsere Reichsleitung selbstverständlich in voller Übereinstimmung mit der obersten Heeresleitung, die Macht der Bolschewiki-Regierung für stark und gesichert genug erachtet, um mit dieser Regierung in Verhandlungen einzutreten und zum Frieden, zunächst wenigstens mit Rußland, zu gelangen. Der Kanzler gab seiner Hoffnung und seinem Wunsche Ausdruck, daß die im Gange befindlichen Verhandlungen bald feste Gestalt gewinnen und uns den Frieden bringen werden. Aber er tat noch mehr, er räumte alle Hindernisse aus dem Wege, die das Gelingen des Werkes bereiteln könnten, indem er in voller Übereinstimmung mit der in Rußland zur Zeit maßgebenden Richtung erklärte, daß Polen, Litauen und Kurland, die ehemals dem Zespter des Zaren unterworfen waren, der Achtung ihres Selbstbestimmungsrechtes durch den Verbund gewiß seien und sich daher diejenige staatliche Gestaltung geben könnten, die ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspreche. Der Reichskanzler betonte in diesem Zusammenhang ausdrücklich, daß die neutralen Zeitungsangaben von feilen Abmachungen über die staatliche Zukunft der genannten Gebiete den Tatsachen vorausgeht seien.

Unsere Feinde wollen allem Anscheine noch zunächst in ihrer Verstocktheit verharren; werden aber die Folgen davon, wie der Reichskanzler in prophetischem Tone verkündet, zu tragen haben. Sie erkennen die zur Macht gelangte Petersburger Regierung nicht an, werfen ihr vielmehr schändlichen Verrat an dem guten und edlen Bielebende vor und halten es mit dem von ihnen erkaufenen Mantelträger Kerenski, der in dem Augenblick den annekstionslosen Frieden proklamierte, in dem er mit den Bestmächten Geheimverträge über ungeheuerliche Eroberungspläne abschloß. Die Kriegsführer der Bestmächte sträubten sich heute gerade so kühnhaft gegen die russischen Bestrebungen auf endliche Bewirkung eines gerechten Friedens, wie sie es vor rund Jahresfrist gegenüber dem hochherzigen deutschen Anerbieten vom 12. Dezember taten und wie sie es nach unserer entgegenkommenden Antwort auf die päpstliche Friedensnote wiederholten. Unser ehrlicher Friedenswille ist kein Freibrief für die Gegner, den wesentlich herauszufordern Krieg ins Ungemeine fortzuführen, sie werden vielmehr die Verantwortung für das von ihnen zweifellos fortgesetzte Wenden zu tragen haben, und das Gedächtnis wird sie um so schwerer treffen, je länger sie bei ihrem verwerflichen Willen beharren. Warnend wies der Kanzler Frankreich auf Rußlands Geschick hin. Wenn aber England allein den Widerstand fortsetzen sollte, so wird auch dem begegnet werden können. In unserem angenehmen U-Vorworte bestanden wir das erfolgreichste und durchgreifende Mittel, um unseren gefährlichsten Feind, den eigentlichen Führer der ganzen feindlichen Kriegsmacht, an seinem Lebensnerv zu treffen. So wachte durch die Kanzlerrede ein Fortgang von Weltmächten und von dem beglückenden Himmelstaus aus Engelmund: Friede auf Erden!

#### Batterie! — Galopp — marsch!

Es war vor Passendale am 20. Sept. 1917 mittags. Die Infanterie der Division hat sich längst entwickelt, die Schützenlinien sind in das Rauchmeer un'ergetaucht. Die W'geburische Batterie hält auf der Landstraße.

Der Hauptmann — sie haben noch einen richtigen Hauptmann zum Batterieführer — hebt sich in den Sattel. Er vergleicht zum zehnten Male die zerf'oberte Baumallee mit Kompaß und Karte. Es stimmt, das ist der Weg nach Passendale. „Marschrichtung: dichter Kanonendonner“, sagte der Leutnant. Die Pferde im Batteriezug werden unruhig, der Unteroffizier mit dem Richtkreis reibt sich an dem Gaul des Batterieführers. „Ruhig Blut“, sagt der und beißt sich auf die Lippen.

Die Batterie über und über verstaubt steht aus wie eine verschleierte Kolonne im Winter. Die dicken d'pferu'schen Traber stehen mit dampfenden Planeten; die Fahrer bedecken die Hüfe, ob kein Eisen los ist. So einen Marsch im schärfsten Mitteltrab haben wir lange nicht mehr gemacht, es muß brennen da vorn.

Rechts und links in den Wäldern brüllen deutsche Mörser. Die Kanoniere, dicht aneinandergeschmiegt auf den Proben, schreien auf. Leichtverwundete kommen des We's; einer den anderen stützend, so humpeln sie zurück, die Kranksenzeitel hängen an den blutbespritzten lehmigten Wäffern. „Wo kommt ihr her?“ fragte der Hauptmann. — „Von da vorn!“ ist die immer gleiche vielstimmige Antwort. — „Wie geht's vorn?“ — „Die Hölle“, sagt ein junger Maskeiter und humpelt weiter an dem frisch geschnittenen Stock. Wo er an den Kanonieren vorbeikommt, sagt er: Die Hölle! und zeigt stumm nach vorn, als sei dies das einzige Wort seiner Muttersprache, das nach all den Grägelkeiten in ihm haften gelieben. Die Kanoniere zucken die Achseln; arme D'wels von In'ante isten. Wenn's nur endlich losginge, das Warten ist furchtlich.

Der Hauptmann gesteht in die Pfeife. Kanoniere vor die Batterie! Er läßt das Pferd tänzeln und bäumeln, um sein eigenes aufgeregtes Herz zu bändigen. Er schreit über die Leere weg, denn die Worte werden von dem wahnwitzigen Donnern und Krachen zerrissen. „Ich erwarte, daß jeder

sein Bestes tut. . . Der Engländer ist bei Poelcarle eingebrochen. . . wird nicht so schlimm sein. . . Batterie muß offen aufpassen. . . Kanoniere den ersten Schuß heraus! e's Donnerwetter, eh' wir Senze kriegen.“ — Die Mannschaft drängt sich dicht um den Gaul des Hauptmanns „An die Pfeife!“

Blödsinn ist's, als ob der ganze Hölle'stiefel seine kriege, er beginnt zu wunde'n, wie der berühmte Wald von Dunsin n. Die Salacht hat Blut. Immer näher rückt der Batterie, jeder Kanonier hat das Gefühl, als wolle sie gerade ihn verschlucken. Schwere Granaten freieren stündlich den Schritt vor ihnen, wie ein Peitschenhieb zischt der den Einschlag überdeckende Art der Flugbahn über die Köpfe weg. Die Mörser in der Wiese heulen zweimal wild und laut. Kein Zweifel, der Engländer hat sein Feuer vorbereitet, um zum zweitenmal zu stürmen.

Auf der Landstraße tauchen zwei Reiter in voller Karriere geduckt aus dem D'ualm. Sie reiten den Hauptmann fast über den Haufen. „Herr Hauptmann, ich führe die Batterie, in Stellung.“ leucht der Offizier, reißt die Karriertasche vom Rücken und sprudelt etwas von „Landstraße, Feldweg, versumpfter Wiese, braunem Acker.“ Des Hauptmanns Pfeife gesteht, die dicken d'pferu'schen schieben sich in die Lücke, „Batterie — Te — rab!“

Bewegung, erstorbene Bewegung! Du gehst der Welt den ersten Anstoß, du brauest wie ein neuer Schöpfungswind durch die erstarrte Schlacht. Man frage den An'aristen was ihm das Furchterlichste sei, er wird sagen; daß er stillhalten muß, daß er den Kopf hinfallen muß, daß er war ein muß auf seinen Tod. Aber frei dem Tod entgegenrennen, das Gespenst onpucken, sich mit den bösen Geistern herum-schlagen, das funkt wie ein Tropfen Glückseligkeit in dem Hölle'stiefel der Schlacht.

Die Batterie raselt dahin wie im Traum. Zertrümmerte Farmhäuser fliegen vorüber. Pappeln birgen sich wie Weibengärten. Rauchwolken schwimmen durch zerfetzte Baumwipfel. Postkrafswagen schwanken wie große Boote über die Straße. Leere Munitionswagen stürmen zurück, die Fahrer peitschen auf die schäumenden Pferde. Es geht über Trichter, über ausgefessene Pfastersteine, über hingeschmeterte Reite. Vorwärts!

#### Der Tagesbericht.

##### Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember. (W.B. Amtlich.)

##### Westlicher Kriegsschauplatz:

###### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondloser Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Passendale an. Abhängige und heftige Truppen warfen den Feind in schnellem Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe flaute das Feuer ab; es nahm am Abend vorübergehend wieder erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagüber nur in weichen Abschnitten die Feuerstätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach harter Feuererregung zwischen Zucht und Bourlon an. In heftigen Nachkämpfen wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Fagnere scheiterte. Im Gegenstoß wurden neun Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.

###### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

###### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Die lebhafteste feindliche Tätigkeit im Thanner-Tal und im Sundgau hält an.

In den letzten drei Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 27 Flugzeuge und zwei Fesselballone. Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant von Balow seinen 27. und 28., Leutnant Bönigk seinen 31. und 32. Aufstieg.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist die Division zu Division örtliche Waffenruhe vereinbart worden. Mit einer russischen Armee im Gebiet vom Pripiat bis südlich der D'wa und mit mehreren russischen Generalkommandos wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind noch im Gange. Eine russische Abordnung ist in dem Befehlssbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

##### Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Wallenische Front: Neues Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Fubendorf!

##### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 3. Dezember. (W.B. Amtlich.) Abendbericht. Südwestlich von Cambrai örtliche erfolgreiche Kämpfe. Von den anderen Fronten neues Neues.

##### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 3. Dezember. (W.B.) Amtlich wird veröffentlicht:

##### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen wurde an diesen Abschnitten der russischen Front von Division zu Division, von Korps zu Korps Waffenruhe vereinbart. Im Pripiat-Gebiet hat die russische Armee mit dem gegenüberstehenden Kommando der Verbündeten einen formellen Waffenstillstand abgeschlossen. Eine russische Abordnung durchschneidet unsere Linien, um mit den Bevollmächtigten der verbündeten Heere einen Waffenstillstand an der ganzen russischen Front anzubahnen. Aus dem italienischen Kriegsschauplatz und in Albanien nichts Neues.

##### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 3. Dezember. (W.B.) Amtlicher Bericht. Sinaifront: Größere Kampfhandlungen fanden nur in der Gegend von Madin statt. Dort drangen unsere Truppen bis an den Höhenrand am Wege Betur el Foka siegreich vor. Betur el Foka konnte vom Gegner noch behauptet werden. Wirksam unterstützt wurden unsere Truppen durch ihre rechten Nachbarn, die mit einem Sturmabteilung bis El Fardisi einen tüchtigen Vorstoß unternahmen, wobei eine große Anzahl Maschinengewehre erbeutet wurde. Auf der übrigen Front hellenweise Artilleriefeuer. Westlich und südlich Jerusalem Ruhe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Es ist wie ein Traum. Man fährt durch D'alm und Feuer, a'r man hört nichts mehr, man fühlt nichts mehr. Man ist nicht Mörder, nicht Schütze, man ist ein laufender, über den Pfeil, der seinem Ziel zueilt. Vorwärts, vorwärts!

Auf der letzten Anhöhe gesteht ein Ha — alt! Die Reiche'stiefel bäumen sich. Ein Tugend Reiter umdrängt den Hauptmann, der in das Tal starrt. „Da, Herr Hauptmann, wo die Mörser feuern, auf den braunen Acker. . . eben plagt eine Granate davor. . . da, wo jetzt der Rauch ist. . . brüllt der Offizier ihm jetzt ins Ohr.

Achtung! Der Hauptmann, wie der Erklärt im Rebe'qualm, redet sich im Sattel. Sein Arm — all' Reiter sehen bloß den Arm des Hauptmanns — stößt dreimal auf in die Höhe. „Batterie Ga — lopp!“ Dann legt sich der Hauptmann über den Hals der Fuchsstute und sticht mit seinen Reitern über den Weg.

Wie 1914, 3. dt es den alten Föhren durch den Kopf und die Epo reißt Blut aus den Weichen der schweren fälligen Ostpreußen. bis sie mit den suppetellergrößen Feuer den in ewolntin Taft des Galopps schlagen. Die Batterie galoppert.

Der braune Acker spricht über die dampfenden Gänge. Der Hauptmann, auf der Anhöhe, springt ab, wirft dem Trompeter die Zügel zu. Die Richtkreuzunteroffiziere springen ihm nach.

„Haupttrichtung die drei hohen P'äume!“ brüllt der Hauptmann. „Haupttrichtung hohe P'äume!“ brüllt, singt, jodelt es von Geschütz zu Geschütz. „2500!“ — „Feuer!“

Aus den Proben pu zeln die Granaten auf den Acker. Die Gelpenne werden losgerissen, los von der Batterie, raus aus dem Feuer.

Der Hauptmann blickt bald auf die fieberhaft arbeitenden Geschütze, bald auf das Ra'schreer da vorn, bald auf den Sekundenzeiger der Uhr. Der Hauptmann ist zornig, er stampft auf. Wo bleibt der erste Schuß?

Feuern — Feuern! —

Da — aus dem ersten Geschütz zuckt ein Blitz. Da noch einer.

Die Batterie feuert.



glücklicher Bericht aus Palästina vom 2. 12. 1897. Die Türken unsere Hünen in der Gegend von Jafa, Haifa und Bir el Budsch an. Sie kafften in Stellung Fuß, wurden aber bei Tagesanbruch wieder werfen. Sie Rezen 200 Gefangene in unserer Hand. Der Feind ist während seiner jüngsten Angriffe sehr schwer amoenen.

eländischer Berichts vom 2. Dezember: Starke Abtheilungen, die sich nach heftigen Feuerwellen und Explosionen bei dem Melette zu nähern versuchten, wurden in die Flucht getrieben. In der Nähe des Monte Giovanni eine unserer Abtheilungen überraschend die hohe gebaltene Höhe 1549, ohne jedoch ihre Besetzung zu vernichten, da sie einem allgemeinen heftigen Kon-  
fekt Feuer ausgesetzt ist.

wir an der Hand der Brüsseler Dokumente, ab-  
von den Telegrammen des Kaisers kurz vor Aus-  
brüche des Krieges, den bündigen Beweis erhielten, daß die  
Führer des Krieges schon seit langem vorbereitet dat-  
ten bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu be-  
da hatten unsere Feinde wenigstens die Möglichkeit,  
turalen wegzumachen, es handelte sich hierbei um ge-  
Fälschungsversuche. Jahrelang wurde das Märchen  
Unbebergschaft des Krieges durch Deutschland mit allen  
anfechtbarsten gesucht, der deutsche Militarismus  
beruhigungswille wurden immer wieder als die eigent-  
kriegsursachen hingestellt. Wie ein Blitz aus heiterm  
wirkten demnach in Paris und London vor ein  
Monaten die Entfaltungen des damaligen deutschen  
hagere Dr. Michiels über geradezu wahrhaftige Er-  
schöpfung der Gegner und die darüber abgeschlossenen  
verträge. Die Orientminister leugneten und logen  
die Völkern hogen, und bewiesen damit, wie unendlich  
ihnen diese Entfaltungen waren. Und nun erhebt  
ihren eigenen Reihen der Anführer, der eigene Verdrü-  
erzählt das Vorgesangspinnst seiner durch den Not und  
ung verbundenen Freunde, um endlich Märsche zu  
zu und dem furchtbaren Muttergriechen ein Ende zu  
Man mag über die Mitglieder der gegenwärtigen  
Regierung denken, wie man will; daß sie im In-  
des völlig erschöpften russischen Volkes die Wahrheit  
Tag brachten, sich damit von den Führern und Deutsch-  
wan diese auch ihre Bundesgenossen hießen, so rissen  
mit weiterhin die Bahn für einen halbigen Friedens-  
erschufen, das war eine Großthat, die ihnen un-  
Neben wird

Die Räuberbanden waren die Realisten von den Bon-  
d und Pariser Richtern genannt worden. Die veröffentlichten  
dokumente bewiesen, daß England, Frankreich und Ruß-  
land das Aufstand Herdenköpfe noch, die Räuber waren.  
9. Februar 1915 ist ein Schriftstück des damaligen  
russischen Außenministers Sazonow an die Regierungen Frank-  
reichs und Englands datiert, worin nachdrücklich gegen Unter-  
stützung der englischen und französischen Eroberungspläne Kon-  
stanz, die westliche Küste des Bosporus, die Inseln im  
Marmarasee sowie die Inseln Imbros und Tenedos erbat.  
Frankreich und England, deren Sonderinteressen  
durch dieser Gebiete unangeführt blieben, hätten in diesen  
Gebieten Rechte anerkannt erhalten, die heiligen Stätten  
der Mohammedaner und Araber sollten einem unabhängigen  
arabischen Reich unterstellt werden. Die neutrale Kon-  
stantinopel sollte als zu Englands Interessensphäre gehörig  
erachtet werden. Das Abkaltat sollte nach Russlands Wunsch  
der Türkei getrennt werden. Afghanistan sollte gleichfalls  
getrennt als Rußland fassen. Als Italien in den Krieg  
trat, wurden auch der Regierung in Rom die russischen  
Ansprüche mitgeteilt und das Entgegenkommen gegen die  
russischen Wünsche zugesichert. In einem Telegramm des  
Außenministers Sazonow vom 9. März 1916 an den russischen  
Botschafter in Paris wurde Frankreich und England voll-  
ständig zugesichert, Deutschlands Westgrenzen zu bestimmen  
wird. Antonaschfolger Bokrowitsch zog an denselben Strang  
seinem Geheimtelegramm vom 30. Januar 1916 teilte  
er, der wir habe nichts gegen den Wunsch Frankreichs  
Erkennung von Elah-Vorbringen einzubringen, ebensowenig  
eine Sonderstellung Frankreichs im Saar-Tale über  
der Rheinfront in Zukunft ein dauerndes strategisches  
Gegensatz gegen ein deutsches Vorbringen bilden würde. Be-  
merkenswert ist es, daß auch Herdenköpfe, der den annerkennung  
im Grunde führte, sich die geheimen Raubderträge  
gemacht und so ein widerliches Doppelspiel gespielt.  
Das erste und Geheimtelegramm vom 4. September  
1915 und vom 9. Oktober dieses Jahres.

Die Folgen der Veröffentlichung entziehen sich  
keinen bei der immer noch nicht völlig geklärten inneren Lage Rußlands der Vermuthung, können aber wohl sehr weitgehend sein und werden es sein, wenn die Welt sich an der Macht erhalten. Daß die Veröffentlichung durch die Veröffentlichung der Geheimdokumente die russische Volkse weiter befestigt haben, steht außer Frage. Das Volk verlangt den Frieden, es will weder neuen noch Kriegsendschädigungen und erkennt nun aus den Geheimdokumenten, daß es lediglich zur Befestigung seiner Eroberungsgelüste in den Krieg geführt und die Befestigung des Blutergießens geblieben wurde. Die Rechte aber werden dann, wenn sie den für den Frieden die Veröffentlichung der Geheimdokumente angedrohten Bruch der russischen Regierung vollziehen, zugleich den mit den russischen Volkse zur Tafel werden zu lassen und wäre dann auch seinerseits nicht mehr an den Vorrat- und Tobvertrag gebunden, sondern erhielte die Freiheit des Handelns zurück. Was Wissen zu dem mit dem Eisen geschützten und nun doch an das Licht gebracht Geheimen Manöverplan seiner Freunde sagen wird? Es ist die äußerste Ruhe gegeben, Rußland bei der Stange stehen, dem er am Ende noch mehr Kraft zuträufelt, als anderen Entgegengehen. Der Kriegsmuth der Panthe- ebenfalls durch Rußlands Vorgehen nicht gehoben werden.

den. Das erkennt man auch in England, Frankreich und Italien, wo der Petersburger Schlag weit schmerzlicher empfunden und weit eher aufgefaßt wird, als man es bisher noch walzte.

Eine Unterredung mit Hindenburg und Ludendorff.

Wien, 2. Dec. (T.L.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen Bericht über den Besuch ihres Berliner Berichterstatters bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalseutnant Ludendorff: „Es steht alles gut,“ begann Hindenburg das Gespräch. „Ueberwintern müssen wir freilich, und einige Anstrengungen werden wir wohl noch machen müssen. Wir sowohl wie unsere Verbündeten. Je mehr der Krieg sich dem Ende nähert, um so weniger dürfen wir die Kräfte sinken lassen. Nur fest stehen und stark sein, dann kommt der Friede schon von selbst.“ Ludendorff fügte hinzu: „Eins können wir mit Bestimmtheit versichern: der Krieg wird nicht als Nientipartie abgebrochen, er wird für uns günstig entscheidend sein.“ Auf die Frage des Besuchers, durch welche Mittel der Friede am sichersten herbeigeführt werden könne, antwortete Ludendorff: „Der Friede wird umso eher herbeigeführt je günstiger unsere Kriegslage wird. Noch steht die Zeit, aber dem Wort: „Hindenburg“; deshalb wollen wir jetzt nicht mehr vom Frieden sprechen. Der Friede ist noch eine zu zarte Pflanze, um auf die Dauer Berührung zu vertragen.“ „Den Anfang“ fuhr Ludendorff fort, „scheinen die Russen machen zu wollen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Rundgebung der Volkswelt bereits als Friedensangebot betrachte. Erst muß die Sicherung bestehen, daß die Regierung auch die Macht hat. Waffensstillstand mit Ausland können wir allerdings jederzeit schließen, sobald wir die Sicherung seiner Einhaltung haben.“

Berlin, 3. Dec. (B. A.) Den Generalmajoren v. Below und v. Hofmann, dem Obersten Matthisch, den Majoren v. Kuczowski, v. Kaiser, dem Major von der Armee Rettberg, dem Hauptleuten v. Gaze (genannt Gaze) und Bengert, den Leutnants Böhme und Böhnhoff wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

### Die slawischen Verrätereien.

Wien, 3. Dec. Ihrem staatsfeindlichen Verhalten haben die Tschechen und Südslawen, diesmal vermehrt durch die Ukrainer, die Krone aufgesetzt durch einen Beschluß, der von dem Präsidium des tschechischen Verbandes, des südslawischen Kluhs und der ukrainischen parlamentarischen Vereinigung herausgegeben ist. Er lautet folgendermaßen: Das Friedensangebot der gegenwärtigen russischen Regierung beruht nicht nur auf dem Prinzip „ohne Annexionen und Kontributionen“, sondern auch auf dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechts aller Nationen, was von unserer Regierung verschwiegen wird. Wir stellen fest, daß die Basis, worauf die österreichische Regierung nach der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten Dr. von Seidler in Friedensverhandlungen eingetreten bereit ist, in diesem wesentlichen Punkt in direktem Widerspruch zu den Bedingungen des Friedensmanifestes der gegenwärtigen russischen Regierung an alle Völker der Kriegführenden steht. Denn das Angebot setzt Garantien für die nationale Selbstbestimmung voraus, wogegen die im Einvernehmen mit dem Grafen Czernin abgegebene Erklärung des österreichischen Ministerpräsidenten Dr. von Seidler die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes durch Verschweigung gabeladezu auszuschließen scheint. Wir Rücksicht auf den Gegensatz in dem wichtigsten Punkte des Waffenstillstandsangebotes finden wir, daß die bereits eingeleiteten Verhandlungen zu einem Friedensschluß nicht führen können, wofür wir die Regierung voll verantwortlich machen müssen. Von unserem Standpunkt aus stellen wir noch einmal fest, daß wir im Sinne unserer Deklaration vom 30. Mai d. Js. inhaltsthaltlich auf der Forderung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker beharren.“

— Hierzu bemerkt die Zeff. Bg.: Zu dieser Kundgebung ist nur zu bemerken, daß es sich ja wohl zeigen wird, ob die russischen Armeen dem nicht mitzuerlebenden Appell an ihr slawisches Solidariitätsgefühl, soweit Folge leisten werden, daß sie den Forderungen, den sie von den Mittelmächten in jeder Stunde haben können, ausweichen. Die Absicht, die österreichische Nationalitätenfrage auf einen allgemeinen Friedenskongreß zu setzen und unter dem Druck des Friedenswunsches aller Völker die deutschen Minderheiten des Bergschattungs auszuliefern, wird Oesterreich niemals erfüllen. Das komplizierte Problem der nationalen Minderheiten, um das sich die besten Köpfe in Oesterreich seit Jahrzehnten abmühen, kann auch nicht durch ein Schlagwort, wie das der Selbstbestimmung der Nationen und nicht auf einem allgemeinen Weltkongreß gelöst werden.

## Die Amerikaner an der Westfront!

Vern, 1. Dezember. Der Militärhistoriker des „Sun-  
d“ weist nachdrücklich darauf hin, daß die sonst so stille Voge-  
lfront verhältnismäßig unruhiger ist als die französische Mit-  
telfront. Er schreibt: „Die Tätigkeit der Franzosen hat sich  
besonders im Sundgau gesteigert, wo sie härtere Kräfte nach  
vorn geschoben haben. Die in die Front gestellten Amerikaner,  
die am Rhein—Marne-Kanal also im Vorgelande von Toul,  
flüchtig geworden sind, lassen sich noch nicht zahlenmäßig er-  
fassen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß hier und in  
den richtungslos gerichteten Lagern, besonders zwischen Epinal  
und Belfort, alles vereinigt wurde, was Pershing bis jetzt  
angeschoben ist. Die Schätzungen gehen weit auseinander, und es  
ist schwer zu sagen, ob 50 000 oder Hunderttausend Amerikaner  
bewegungsfähig sind. Man kann sich indessen sagen, daß eine  
französisch-amerikanische Offensive gegen das Elsass von politi-  
schen Gründen getragen wäre, die sich so deutlich abzeichnen,  
daß es keiner Ausführungen bedarf. Eine andere Frage ist,  
ob dazu die Kräfte reichen. Jedenfalls wächst die alte Bes-  
sont jetzt in ihre volle bedeutende Entscheidung hinein und  
hilft dadurch die Endphase des Krieges als solche bestimmen.“

Die schwerste Aufgabe und die größte Kunst des englischen Staatsmannes besteht heute darin, durch klüßnes Spielen mit der Statistik und dreiste Unbetroffenheit die Erfolge des U-Boottkrieges und seine Wirkung auf das englische Wirtschaftsleben und die englische Nahrungsmittelversorgung und -verteilung verschwinden zu lassen oder gar zu leugnen. Mit den hoffnungsvollen Reden und den so günstigen Feststellungen und Prophezeiungen der Lloyd George und Genossen, für die der U-Boottkrieg gewissermaßen kaum noch vorhanden ist, steht aber eine sehr bedeutungsvolle Denkschrift der Royal Society, die auf Veranlassung des Präsidenten des Handelsamtes hergestellt und dem Parlament vorgelegt worden ist, in schärfstem Widerspruch. Die Denkschrift, die jetzt bekannt geworden ist und

deren Verfasser englische Autoritäten aus dem Gebiete der Ernährungswissenschaft sind, umfasst zunächst die Ernährungsverhältnisse Großbritanniens bis Mitte des Jahres 1916. Weitergehende Schlüsse auf die gegenwärtige Entwicklung lassen sich aber daraus mit Sicherheit ziehen. Die Denkschrift unterscheidet sich von früheren Veröffentlichungen dadurch, daß die für England verfügbaren Ernährungsmengen nach ihrem Nährwert berechnet sind, also nach ihrem Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten, sowie an Wärmeeinheiten. Diese Berechnung ergibt ein besonders zuverlässiges Bild und die darin festgestellten Ziffern haben die Autorität der wissenschaftlichen Verfasser hinter sich. Die Zahlen beziehen sich auf den Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913. An Nahrungsmitteln standen England in dieser Zeit jährlich 22,4 Millionen Tonnen zur Verfügung. Die wichtigsten Kosten waren 4,9 Mill. Tonnen Getreide, 2,7 Millionen Tonnen Fleisch, 5,2 Millionen Tonnen Molkereierzeugnisse, 5,5 Millionen Tonnen Gemüse, 1,3 Millionen Tonnen Früchte, 1,7 Millionen Tonnen Zucker und Kakao. Bei der Umrechnung in Nährwerte stellen beispielsweise die 4,9 Millionen Tonnen Getreide dar: 3,63 Millionen Tonnen Kohlehydrate, 0,05 Millionen Tonnen Fett und 0,55 Millionen Tonnen Eiweiß. Der Energiewert dieser 4,9 Millionen Tonnen Getreide wird auf 17 712 Milliarden Kalorien berechnet. Ähnlich wird der Kosten von 2,7 Tonnen Tonnen Fleisch aufgelöst in: 0,30 Millionen Tonnen Eiweiß, 0,80 Millionen Tonnen Fett, und 8890 Milliarden Kalorien. Die 5,5 Millionen Tonnen Gemüse ergeben: 0,12 Millionen Tonnen Eiweiß, 0,01 Millionen Tonnen Fett, 1,03 Millionen Tonnen Kohlehydrate und 4812 Mill. Kalorien. Auf diese Weise haben die Gelehrten alle für England verfügbaren Nahrungsmittel auf ihren Nährwert und ihren Energiewert umgerechnet. Sie erhalten für die 22,4 Millionen Tonnen Nahrungsmittel folgendes: 1,44 Millionen Tonnen Eiweiß, 1,65 Millionen Tonnen Fett und 7,26 Millionen Tonnen Kohlehydrate und insgesamt einen Energiewert von 51 024 Milliarden Kalorien. Zu diesem Kalorienwert liefert eine — das ist wichtig — die inländische Erzeugung 21 923 Milliarden und die Einfuhr 29 731 Milliarden. Zu drei Fünfteln war also im Frieden die Ernährung Englands auf Import angewiesen!

In der Denkschrift ist nun aber weiter der Nahrungs-  
mittelverbrauch auf Tag und Kopf der Bevölkerung unge-  
rechnet. Eine Bevölkerung von 45,2 Millionen bildet die  
Grundlage. Doch auch hier sind die Gelehrten mit pein-  
lichster Gewissenhaftigkeit vorgegangen. Sie haben nämlich  
den geringeren Verbrauch von Frauen und Kindern in der  
Weise mit berücksichtigt, daß sie den Verbrauch von 100 Ein-  
wohnern dem von 77 „Männern“ gleichsetzen, also bei der  
Gesamtbevölkerung einen Abzug von 23 Prozent machen, um  
den Verbrauch auf den „Mann“ und Tag zu ermitteln. Nach  
dieser etwas umständlichen, zum Verständnis aber notwen-  
digen Einleitung kommt nun der Kern der Sache. Im  
Friedensdurchschnitt verbrauchte England auf den Mann und  
Tag 4000 Kalorien bestehend in 113 Gramm Eiweiß,  
130 Gramm Fett und 571 Gramm Kohlehydraten. Von den  
4000 Kalorien wurden 1673 im Lande erzeugt und 2326  
Kalorien eingeführt. Welches ist nun die Verände-  
rung im Krieg? Da macht die Denkschrift mit Recht  
einen Unterschied zwischen Militär und Zivil. Für Mitte  
1916 ermitteln die Verlässe einen Kalorienverbrauch beim  
Heere von 4300, der Zivilbevölkerung von 3850.  
Zu Grunde gelegt ist eine Bevölkerung von 46,5 Millionen  
Menschen oder 35,8 Millionen Männern. Dieser Vergleich  
zeigt also Mitte 1916 für die Ernährung des englischen  
Heeres sogar etwas höhere Zahlen als in der Zeit vor dem  
Kriege. Dagegen ist die Ernährung der Zivilbevölkerung  
nicht unmerklich gesunken von 4000 auf 3850 Kalorien.  
Im einzelnen ist der Verbrauch bei Eiweiß von 113 Gramm  
auf 106 Gramm zurückgegangen, der Fett von 130 Gramm  
auf 120 Gramm, der Kohlehydraten von 571 Gramm auf  
563 Gramm. Diese Minderungen sind an sich zwar nicht so  
großartig, aber es muß berücksichtigt werden, daß ein Mini-  
mum für die menschliche Ernährung notwendig ist und da  
bei einem Heruntergehen unter diese Grenze die volle  
Lebensfähigkeit aufhört. Dieses Minimum wird in der Den-  
kschrift mit 100 Gramm Eiweiß, 100 Gramm Fett und 500  
Gramm Kohlehydraten für den Mann angegeben. Von diesem  
Minimum war die Ernährung der englischen Zivilbevölkerung  
Mitte 1916 nicht mehr allzuweit entfernt. Dadurch erst ge-  
winnen die oben angegebenen Zahlen ihren eigentlichen  
Wert. Schon im Sommer 1916, als sich der uneingeschränkte  
U-Bootkrieg noch lange nicht bemerkbar machte, ging die  
englische Ernährung zurück. Sie ist zweifelsohne im Jahre  
1917 noch wesentlich schlechter geworden; denn drei  
Fünftel der Energiewerte der Ernährung kamen vom Aus-  
land. Man wird sich in England aber wohl hüten, über die  
Entwicklung des letzten Jahres ähnliche Ziffern zu veröffent-  
lichen.

Daiger, 4. Dezember. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurden dem Schreiner August Reichmann von hier 5 junge Hühner gestohlen.

Weylar, 3. Dez. Die beiden Deserteure, die Gindrewer Alfred Behr und Karl Verghäuser von hier, welche seit einer Reihe von Tagen die Stadt und ihre Umgebung unsicher machten, sind am Donnerstag von Wezlarer Polizeibeamten in Münchholzhausen überrascht und festgenommen worden. Die beiden Feiglinge, welche ihrer im

# 1. *Stano*



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

### Newer Types

## Ostram-Azola

Nach dem auf dem Oltalting eingedruckten  
Wort Oltalting wurde für die Fabrikat der  
Anwesenheit Berlin Ort - Oberst erblickt



